

# In Theorie und Praxis zu einem sorgenden Naturverhältnis

Daniela Gottschlich hat mit einigen KollegInnen den Verein diversu gegründet, der an der Schnittstelle zwischen Natur, Diversity und Gender arbeitet und Care nicht nur als theoretisches Konzept, sondern als transformative Praxis begreift.

BRIGITTE KRATZWALD, REDAKTION GRAZ

## Daniela, was genau ist und macht diversu?

Diversu wurde im November 2013 gegründet von Menschen, die sich persönlich kannten, an der Leuphana Universität Lüneburg in verschiedenen Drittmittelprojekten gearbeitet haben und nach deren Auslaufen gemeinsam weiter arbeiten wollten. Als Verein können wir zudem stärker als an der Uni in Verbindung mit sozialen Bewegungen und mit Akteuren der Praxis sein.

## Ihr habt einen Arbeitsbereich, wo ihr Natur und Care zusammendenken wollt. Kannst du das näher ausführen?

Care steht für uns für einen Perspektivwechsel. Wir setzen an jenen sozialen Tätigkeiten an, die die Basis allen Wirtschaftens sind, die aber in den herrschenden Wirtschaftswissenschaften vielfach unsichtbar bleiben. Diese Logik der Abspaltung und Verdrängung ist aber immer schon auch auf Natur bezogen gewesen, und mehr noch, die weibliche Arbeit wurde naturalisiert, um vernutzt werden zu können. Diese doppelte Herrschaftslogik wollen wir noch einmal stärker von der Natur aus denken. Das geht auch mit Subjektkonstitutionen einher, denn wenn ich Care im Sinne von Sorgen für mich und andere in den Mittelpunkt einer Gesellschaft stelle, brauche ich auch Subjekte, die zu Empathie fähig sind und sich in Beziehung setzen können – zu Menschen, zu Tieren, zu Pflanzen. Es geht also

bei unserer Idee eines »caring with nature/s« nicht (nur) um das asymmetrische Sorgen für etwas, sondern um ein Sich-in-Beziehung-setzen, ein Miteinander und wo und wie das schon passiert, das wollen wir sichtbar machen.

Zum anderen fragen wir, wie können wir es auch noch stärker wertschätzen, weil diese Dimension von Emotionalität, von Mitgefühl im Wissenschaftsbetrieb ausgeblendet wird. Das wird ganz schnell als esoterisch und nicht-wissenschaftlich abgetan. Wir hingegen denken, es braucht genau diesen Zusammenhang des Lebendigen, dem wir nachspüren wollen, auf theoretischer und praktischer Ebene.

## Wo siehst du jetzt schon so einen sorgenden Umgang mit Natur?

In der Bewegung zur solidarischen Landwirtschaft etwa geht es nicht nur eine Solidarität denen gegenüber, die Lebensmittel produzieren, sondern es hat auch etwas damit zu tun, wie dort mit Tieren, Pflanzen und Boden umgegangen wird. Auch in der ökologischen Landwirtschaft oder der prozessorientierten Forstwirtschaft haben wir den Versuch, die Verdinglichung von Natur und diesen herrschaftlichen Naturansatz zu durchbrechen. Auf einer konzeptionellen Ebene finden wir es in lateinamerikanischen Ansätzen wie dem buen vivir.

## Auf wissenschaftlicher Ebene bedeutet das Bereiche wie Biologie, Psychologie, Soziologie zusammenzudenken?

Ganz genau, bis hin zur Quantenphysik und dem neuen feministischen Materialismus. Das ist genau der Kern: das Materielle und das Symbolische zusammen zu denken, das Naturwissenschaftliche, Geistes- und

Sozialwissenschaftliche, Natur, Gesellschaft und Individuum, es geht um einen echt integrativen Ansatz.

## Ihr verwendet dafür ein Konzept von Care, das nicht bestimmte Tätigkeiten bezeichnet, sondern eine Haltung. Welches Konzept von Natur steht hinter eurem Ansatz?

Wir sind seit dem Beginn der Moderne und des Kapitalismus mit einem Naturbegriff konfrontiert, der Natur von Kultur und Technik trennt und hierarchisiert: das Natürliche und Wilde ist immer dem kulturell höher Gestellten untergeordnet, es geht um Zähmung und Unterwerfung von Natur. Diese Spaltung und Hierarchisierung wollen wir aufbrechen mit unserem relationalen Naturverständnis. Wir sind auch Teil von Natur, oder genauer wir sind mit Donna Haraway gesprochen »Naturkultur«. Hybride Naturkultur sind auch in der Stadt lebende Wildtiere. Und um dieses Hybride geht es uns, das wir anerkennen und gestalten wollen – mit dem Ziel eines guten Lebens für alle: Menschen, Tiere, Pflanzen.

Unser Naturverständnis versucht weniger herrschaftlich zu sein, das ist aber tatsächlich ein suchendes Tasten und Nachspüren. Wenn ich mich umschaue, ist mein Leben immer Naturverbrauch, wir können gar nicht leben, ohne Natur zu verbrauchen und zu gestalten. Also, wie sorgen wir dafür, dass wir zumindest die Grundlagen immer wieder herstellen, dass wir keine andere Spezies ausrotten, dass der Umgang mit Natur weniger instrumentell wird? Da geht es um altbekannte Dinge wie Fleischkonsum, artgerechte Haltung, Pestizide. Eine Kollegin aus den USA sagt, dass gerade für den Boden ein sorgender Umgang notwendig ist, der das Lebendige erhält. Ökologische Landwirtschaft kann man dann als Care-Praxis sehen.

## Welche anderen Themen behandelt ihr bei diversu?

Spannend an diversu ist gerade die Vielfalt, wir machen etwa auch Gender- und Diversity-Trainings. Wir halten Vorträge, akquirieren Forschungsprojekte und bieten Weiterbildungen an – aktuell zum Thema Klimaanpassung. Allen unseren Tätigkeiten gemeinsam ist der kritische Blick auf die bestehenden Verhältnisse und gleichzeitig der Versuch, Visionen eines guten Lebens gemeinsam mit anderen zu entwerfen und sichtbar zu machen. Wir laden herzlich ein zum Besuch unserer Webseite und auch zu Kooperationen.

Infos unter: [diversu.org](http://diversu.org)



▲ Daniela Gottschlich

Graphik Privat